

Quotierung qualifizierter Ausbildungsplätze in sogenannten von Mädchen, besonders um der Konzentration von Frauen auf frauentypische Berufe entgegenzuwirken,

– von der 10. Bundesfrauenkonferenz des DGB (1981):

Bei Vergabe öffentlicher Mittel muß die Auswirkung auf Mädchen stärker berücksichtigt werden,

– von der sozialistischen Fraktion der EG (vgl. ad-hoc-Ausschuß für die Rechte der Frau, 1981):

Quotierung qualifizierter Ausbildungsplätze in sogenannten Männerberufen zugunsten von Frauen, insbesondere bei Förderung durch öffentliche Mittel,

– von den Bundeskonferenzen der ASF (seit 1977):

Quotierung von Ausbildungsplätzen im gewerblich-technischen Bereich für Mädchen.

Zusammenfassung

Öffentliche Arbeitgeber können zur Herstellung der Chancengleichheit für Mädchen in technischen Ausbildungsberufen folgende Schritte unternehmen:

1. Gezielte, rechtzeitige Information für Mädchen, in der das Interesse deutlich wird, Mädchen für eine technische Ausbildung zu gewinnen.
2. Offenhalten der Bewerbungsmöglichkeiten bis vier Monate vor dem Einstellungstermin.
3. Vorläufige Reservierung eines Anteils der Ausbildungsplätze nach Zielvorgaben für geeignete Bewerberinnen.
4. Abkehr vom Versuch, mit den bestehenden Auswahlverfahren eine Bestenauslese vorzunehmen.

Anmerkungen

- [1] Modellversuchsprogramm des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft, koordiniert durch das Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung, Berlin. Modellversuch Bonn: 24 junge Frauen, Ausbildung zur Fernmeldehandwerkerin bei der Deutschen Bundespost.
- [2] Auf die wesentliche Rolle der Schule bei der Berufsorientierung sei in diesem Zusammenhang nur kurz verwiesen. Im Bonner Modellversuch wurden spezielle Unterrichtseinheiten zur Aufhebung der geschlechtstypischen Berufsorientierung entwickelt.

Christel Alt

Entscheidungen für einen gewerblich/technischen Ausbildungsberuf und Berufsperspektiven

Erfahrungen aus dem Modellversuchsprogramm zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen

Daten und Ziele des Modellversuchsprogramms

Das 1978 angelaufene Modellversuchsprogramm des Bundes umfaßt jetzt 22 wissenschaftlich begleitete Einzelprojekte in allen Bundesländern und Berlin. Die ersten 5 mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW) und der Länder geförderten Modellversuche haben 1978 begonnen, die Mehrzahl in den Jahren 1979 und 1980. In den rund 200 beteiligten Industrie- und Handwerksbetrieben sowie Ausbildungsstätten des öffentlichen Dienstes werden etwa 1100 Mädchen in einem bisher frauentypischen gewerblich/technischen Beruf ausgebildet. Einbezogen wurden Berufe des gewerblich/technischen Bereichs, in denen 1978 der Frauenanteil unter 5 Prozent lag [1].

Mit dem Modellversuchsprogramm soll ein Beitrag zur Erweiterung des Berufsspektrums für Frauen geleistet und damit zur Verbesserung der Ausbildungs- und Berufschancen für Frauen beigetragen werden. Über die Hälfte aller Ausbildungsplätze wird im gewerblich/technischen Bereich angeboten. Die Berufswünsche von Mädchen zielen jedoch kaum auf diesen Bereich. Die schwerpunktmäßig in die Modellversuche einbezogenen Metall- und Elektroberufe haben – wie die Untersuchungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und das Bundesinstitut für Berufsbildung [2] ausweisen – einen breiten Einsatzbereich und werden, wie auch die übrigen einbezogenen Berufe, von Jungen stark nachgefragt. Diese Kriterien garantieren im konkreten Fall zwar noch keine Beschäftigung, machen jedoch deutlich, daß den Mädchen keine Lückenbüßerfunktion zufallen soll.

In den Modellversuchen soll vordringlich erprobt werden, unter welchen Bedingungen Mädchen und Betriebe für eine Ausbildung in den bislang frauentypischen gewerblich/technischen Berufen zu gewinnen sind, unter welchen Voraussetzungen auch eine größere Zahl von Mädchen in diesen Berufen ausgebildet werden

kann und wie die berufliche Eingliederung verläuft bzw. welche Möglichkeiten und ggf. Hemmnisse für die Ausweitung des Frauenanteils in diesen Berufen bestehen.

Nachdem 1981 die ersten Modellversuchsteilnehmerinnen ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben und jetzt in ihren Berufen tätig sind, soll eine Zwischenbilanz zu den Fragen der Ausbildungsentscheidung und der beruflichen Einmündung gezogen werden. Die Aussagen haben, dem Stand der Versuche entsprechend, vorläufigen Charakter und beruhen im wesentlichen auf den Zwischenberichten der wissenschaftlichen Begleitungen, mündlichen und schriftlichen Berichten der Durchführungsträger bzw. beteiligter Betriebe. Abschließende Ergebnisse und Wertungen müssen dem erst in einigen Jahren vorzulegenden Schlußbericht vorbehalten bleiben.

Ausbildungsentscheidung und Berufsperspektive

Nur wenige Modellversuchsteilnehmerinnen haben von Anfang an ihren jetzigen Ausbildungsberuf oder überhaupt einen gewerblich/technischen Beruf erlernen wollen. Bei den retrospektiven Befragungen durch die wissenschaftlichen Begleitungen gaben die jungen Frauen zwar häufig Spaß an handwerklicher Arbeit als Beweggrund für ihre Berufsentscheidung an und betonten, daß sie kein Interesse an Büroberufen, Verkaufs- und Dienstleistungsberufen gehabt hätten, die Analysen des Berufswahlprozesses zeigen jedoch, daß sich mehr als zwei Drittel der jungen Frauen zunächst um einen eher frauentypischen Ausbildungsplatz bemüht haben. Auch hatte eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Ausbildungsberuf zum Zeitpunkt der Bewerbung noch kaum stattgefunden. Selbst am Ende des ersten Ausbildungsjahres wurde bei den Modellversuchsteilnehmerinnen noch ein recht niedriges Informationsniveau bezüglich der Ausbildungsinhalte und -anforderungen und vor allem der späte-

ren beruflichen Einsatzfelder festgestellt. In etwas schwächerer Form wurde dieses Informationsdefizit allerdings auch bei den männlichen Auszubildenden der Kontrollgruppen ermittelt.

Bei den Gründen für die Wahl des gewerblich/technischen Berufs stand bei den jungen Frauen eindeutig der Wunsch nach einer qualifizierten Berufsausbildung überhaupt und nicht so sehr das Interesse an einem bestimmten Beruf im Vordergrund. In den Befragungsergebnissen kommt ein starker Zusammenhang von Berufswahl und Ausbildungsplatzangebot zum Ausdruck. Die überwiegende Mehrheit der Auszubildenden konnte, wie z. B. die Untersuchungsergebnisse aus dem Projekt ‚Darmstadt‘ zeigen, ihren ursprünglichen Berufswunsch nicht realisieren:

- weil sie keine Ausbildungsstelle bekamen (27,8%),
- weil zuwenig Ausbildungsplätze vorhanden waren (36,1%),
- weil ihre schulische Ausbildung nicht ausreichend war (5,6%) [3].

Die für Mädchen schlechtere Ausbildungsplatzsituation fand ihren Niederschlag auch darin, daß sich die Mädchen deutlich häufiger bewerben mußten als die Jungen und daß bei den Mädchen eine umfassende Neuorientierung für die Berufsentscheidung erforderlich war [4].

Herausragende Einflußfaktoren für die Berufsentscheidung der Mädchen waren die Berufsberatung bzw. vom Arbeitsamt durchgeführte Informationsmaßnahmen [5] und das konkrete Ausbildungsplatzangebot von Betrieben [6].

Auf die Frage nach den Gründen für die getroffene Berufsentscheidung wurden folgende Antwortkategorien besonders häufig genannt:

- Interesse an der handwerklichen Tätigkeit,
- weil eine Ausbildungsmöglichkeit vorhanden war,
- guter Verdienst,
- zukunftssichere Berufsaussichten,
- Aufstiegschancen [7].

Insgesamt zeigt die Analyse des Berufswahlprozesses und der Ausbildungsplatzentscheidung der Modellversuchsteilnehmerinnen zwei für die weitere Entwicklung wesentliche Gesichtspunkte:

1. Die Mädchen hielten eine qualifizierte Berufsausbildung für so wichtig, daß sie bereit waren, sich den gegebenen Ausbildungsmöglichkeiten anzupassen und sich radikal neu zu orientieren.
2. Das Angebot einer Ausbildung in einem noch frauenuntypischen Beruf wurde als Chance zur Verbesserung der Arbeitsmarkt-, Berufs-, Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten begriffen [8].

Im weiteren Verlauf der Modellversuche ist daher zu untersuchen, ob die von den jungen Frauen in die gewerblich/technische Berufsausbildung im Rahmen des Modellversuchsprogramms gesetzten Erwartungen erfüllt werden (können).

Es soll dazu zwei Aspekten weiter nachgegangen werden:

- Wie beurteilen die jungen Frauen ihre Berufsentscheidung, nachdem sie schon einige Zeit in der Ausbildung sind?
- Wie sind die Arbeitsmarkt- und Berufschancen der jungen Frauen vor dem Hintergrund der in den Modellversuchen gesammelten Erfahrungen heute einzuschätzen?

Berufszufriedenheit

Die Beurteilung der Berufsentscheidung durch die jungen Frauen nach mindestens einem Jahr Ausbildungserfahrung nimmt in den bisher vorgelegten Begleituntersuchungen mit den sogenannten Zufriedenheitsuntersuchungen relativ breiten Raum ein. Etwa drei Viertel der weiblichen Auszubildenden und über 80% der jungen Männer (in den Kontrollgruppen) haben auf entsprechende Fragen bekundet, daß sie bei erneuter Wahlmöglichkeit ihren Ausbildungsberuf wieder ergreifen würden. Die Werte streuen allerdings über die einzelnen Modellversuche recht stark, und es wird deutlich, daß hier neben einer allgemeinen Auseinandersetzung mit dem Beruf im Sinne eines Identifikationsprozesses die

konkreten Ausbildungserfahrungen in der Ausbildungsstätte/Betrieb, im jeweiligen Beruf und mit dem eigenen Leistungsvermögen im Verhältnis zu den Ausbildungserfahrungen eine große Rolle spielen.

Diese Wirkrichtung der Ausbildungserfahrungen wird besonders deutlich bei den jungen Frauen, die sich eher unzufrieden äußerten bzw. ihren Ausbildungsberuf nicht wieder ergreifen würden [9]. Die Unzufriedenheit mit den jeweiligen Ausbildungsbedingungen ist bei Mädchen und Jungen etwa gleich häufig anzutreffen. Von den Mädchen wird dagegen häufiger angegeben, daß sie sich den gestellten Anforderungen – hauptsächlich im Theoretischen – nicht gewachsen fühlen. Es werden aber auch andere Gründe genannt: Ausbildung zu schwierig, ungeeignet für diesen Beruf, im Beruf nicht anerkannt, Vorzug Schulbildung, Vorzug eines anderen Ausbildungsberufes, Beruf hat schlechte Zukunftsaussichten [10].

Im Zusammenhang mit der Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit wurde von den Jugendlichen beiderlei Geschlechts in Übereinstimmung mit den Ausbildern in etlichen Versuchen angemerkt, daß die Jugendlichen zu wenig über die Inhalte und Anforderungen ihres Ausbildungsberufs wissen und sich vielfach falsche Vorstellungen gemacht haben. Bei einer Ausbildung in Elektroberufen werden diesbezüglich z. B. die Metallgrundbildung und die erst in der 2. Stufe einsetzende Elektronikausbildung genannt; bei dem Ausbildungsberuf Fernmeldehandwerker(in) führt die Berufsbezeichnung ... handwerker(in) offensichtlich insbesondere bei den Mädchen zu einer Unterschätzung des Theorieanteils der Ausbildung. Genereller wird beklagt, daß die – oft in von der Produktion losgelösten Ausbildungswerkstätten durchgeführte – Grundausbildung in den Metallberufen für die Auszubildenden kaum einen Bezug zur späteren Berufswirklichkeit erkennen läßt.

Bzüglich der Identifikation mit dem Ausbildungsberuf wurden in den Begleituntersuchungen neben der Zufriedenheit das Engagement in der Ausbildung und die Entwicklung einer Berufs-(tätigkeits)perspektive als Indikatoren herangezogen.

Mit Ausnahme eines Versuchs (in dem zugleich die höchste Unzufriedenheitsquote festgestellt wurde) wird übereinstimmend von einem sehr großen Ausbildungsengagement der Mädchen berichtet. Allerdings reicht dieses Engagement bei den Mädchen – im Gegensatz zu den Jungen – nur sehr selten auch in den Hobby-Bereich hinein. Im übrigen hat sich auch in den Modellversuchen eine alte pädagogische Weisheit bestätigt. So haben sich Unterforderungen bei Realschulabsolventinnen und Abiturientinnen in der Ausbildung zur Maler- und Lackiererin in Verbindung mit hinzugewonnenen Kenntnissen über die späteren Arbeitsbedingungen im Ausbildungsberuf als motivationshemmend erwiesen, gleiches gilt bei Überforderungen [11].

Die Entwicklung einer Berufs-(tätigkeits)perspektive wurde vor dem Hintergrund analysiert, daß auch die Modellversuchsteilnehmerinnen sich mit ihrer späteren Rolle als Frau und Mutter auseinandersetzen müssen und andererseits die Betriebe bei männlichen Facharbeitern/Gesellen im gewerblich/technischen Bereich bisher von der nahtlosen Einpassung der Berufsperspektive in die Lebensplanung ausgehen konnten.

Soweit in den Versuchen die Vorstellungen der jungen Frauen zur Ausübung ihres Berufs ermittelt wurden, ergibt sich übereinstimmend folgendes Bild: Die jungen Frauen wollen in der Regel ihren Beruf ausüben (soweit nicht von vornherein eine Weiterqualifizierung beabsichtigt oder in Einzelfällen doch noch ein Wechsel in einen eher frauentypischen Beruf geplant ist). Sie gewichten innerberufliche Entwicklungsmöglichkeiten etwa gleich stark wie die männlichen Auszubildenden (z. B. Aufstieg zum Meister, Industriemeister, Techniker) und bekunden lebhaftes Interesse an entsprechenden Fortbildungsmöglichkeiten. Gleichzeitig sehen sie es aber auch als selbstverständlich an, eine Familie zu haben. Bei der Geburt eines Kindes wird eine Unterbrechung der Berufstätigkeit einkalkuliert, obgleich Wiedereingliederungsschwierigkeiten durchaus antizipiert werden. Zum jetzigen Zeit-

punkt wird diese Zwiespältigkeit jedoch noch zurückgedrängt und in entsprechenden Diskussionen von den jungen Frauen nur ungerne wahrgenommen.

Verbesserung der Berufs- und Arbeitsmarktchancen?

Zu diesem zweiten Komplex der mit der Entscheidung für einen gewerblich/technischen Beruf verbundenen Erwartungen können die Modellversuche nur bedingt Anhaltspunkte geben.

Von den ersten 194 Modellversuchsteilnehmerinnen, die ihren Facharbeiter- bzw. Gesellenbrief in der Tasche haben, übten zum Stichtag 01.10.1981 84,5 Prozent ihren Beruf auch aus. Diese Quote liegt leicht über der in einer repräsentativen Erhebung ermittelten Verbleibquote von 81 Prozent der weiblichen Auszubildenden, die 1980 ihre Prüfung abgelegt haben [12]. Die relative Zufriedenheit mit dem Ausbildungsberuf, obwohl dieser nicht der Wunschberuf war, und die zumindest für die ersten Auszubildenden erfolgreiche Berufseinmündung lassen den bitteren Spruch, daß jede Ausbildung besser sei als keine, auf den ersten Blick so abwegig nicht erscheinen. Dennoch muß gefragt werden, welche beruflichen Perspektiven sich für Frauen in den durch das Modellversuchsprogramm erfaßten gewerblich/technischen Ausbildungsberufen ergeben, wenn der für die Modellversuchsteilnehmerinnen selbst noch geltende „Erfolgsdruck“ der Versuche die berufliche Eingliederung nicht mehr flankiert. Weiterer Prüfung bedarf auch die den Modellversuchen des öfteren zugeschriebene Ausbildung in Berufen, die von Jungen zunehmend weniger nachgefragt werden, d. h. des Vorwurfs, Mädchen würden als „Lückenbüßerinnen“ ausgebildet.

Diese in die Arbeitsmarkt- und Berufsforschung gehörenden Fragen können mit der kritischen Begleitung der Modellversuche allerdings nur etwas weiter eingekreist werden. Aus den Versuchserfahrungen kann und soll kein „Gütekatalog“ zur Bewertung bestimmter Ausbildungsberufe hergeleitet werden. Wohl aber können die bei der beruflichen Eingliederung der Modellversuchsteilnehmerinnen gewonnenen Erfahrungen Hinweise geben auf eventuell zu erwartende geschlechtsspezifische Schwierigkeiten und unerwünschte Entwicklungspfade.

Berufschancen

In kritischen Stellungnahmen zu den Modellversuchen des Bundes wird bezüglich der beruflichen Perspektiven des öfteren vor Fehlentwicklungen gewarnt [13]. Fehlentwicklungen werden vor allem gesehen in:

- der Einbeziehung von Ausbildungsberufen, für die das Interesse männlicher Jugendlicher in den letzten Jahren zurückgegangen ist (Lückenbüßerfunktion der Mädchen etwa als Dreherinnen, Universalfräserinnen oder Maler- und Lackiererinnen),
- dem relativ geringen Mädchenanteil in der 2. Stufe der industriellen Elektroberufe (Stufenausbildung) und
- in der Gefahr einer Herausbildung neuer frauentypischer Einsatzfelder in den sogenannten Männerberufen.

Zur Lückenbüßerfunktion ist zunächst anzumerken, daß in den genannten Berufen bis 1980 (die 1981er Zahlen liegen amtlich noch nicht vor) auch die Zahl der männlichen Auszubildenden noch zugenommen hat, wenn auch die Steigerungsrate bei den Frauen aufgrund der niedrigen Ausgangszahlen überproportional gewesen ist (vgl. Übersicht 1, rechte Spalte).

Angesichts dieser Daten kann wohl kaum von Mädchen als Lückenbüßerinnen gesprochen werden. Dennoch fällt auf, daß der Frauenanteil in diesen Berufen schneller gestiegen ist als etwa in den Schlosserberufen oder den Elektroberufen. Bei den Schlosserberufen, etwa Maschinenschlosser/in (0,6% weibliche Auszubildende 1980) oder Betriebsschlosser/in (0,5% weibliche Auszubildende 1980) treffen dazu sicher die starke Nachfrage der Jungen und die für diese Berufe von den Berufsberatern und auch betrieblicherseits in stärkerem Maße erwarteten Beschäftigungsprobleme für Frauen zusammen. Bei den Elektroberufen

können ebenfalls mehrere Gründe für den nur langsamen Anstieg des Anteils weiblicher Auszubildender angenommen werden.

Übersicht 1: Auszubildende in ausgewählten Berufen 1977 – 1980 und Anteil der weiblichen Auszubildenden

Auszubildende insgesamt	davon weiblich	weiblich in %
Universalfräser/ Universalfräserin		
1977	1189	1
1978	1280	13
1979	1370	24
1980	1528	39
Dreher/Dreherin		
1977	9954	11
1978	9931	56
1979	10501	149
1980	10960	266
Maler und Lackierer/ Maler- und Lackiererin		
1977	30048	382
1978	34370	621
1979	38503	1252
1980	40321	2191

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 3, Berufliche Bildung, Ausgabe 1980

Auch für diese Ausbildung treffen Bewerberinnen auf eine starke männliche Konkurrenz. In den Modellversuchen hat sich in diesem Zusammenhang das im Durchschnitt etwas schlechtere Abschneiden der weiblichen Bewerberinnen in den Einstellungstests auf die Einstellungsquote ausgewirkt. Auch ist noch einmal daran zu erinnern, daß in diesem Berufsfeld das durchschnittliche Eingangsniveau relativ hoch ist, d. h. de facto der Realschulabschluß mit guten Noten in Mathematik und in den naturwissenschaftlichen Fächern zum Maßstab genommen wird. Mädchen, die diese Eingangsvoraussetzungen mitbringen, haben jedoch auch in den frauentypischen Berufen bzw. kaufmännischen Berufen noch eine Ausbildungschance und stehen weniger unter dem Druck, eine Alternative zu ihren ursprünglichen Berufswünschen finden zu müssen. Primär auf die Elektroberufe gerichtete Ausbildungswünsche von Mädchen fallen quantitativ noch kaum ins Gewicht.

Bei den 38 Maler- und Lackiererinnen unter den Modellversuchsteilnehmerinnen fällt auf, daß es sich einerseits um Mädchen mit relativ hohen Schulabschlüssen und andererseits um Mädchen handelt, die zu einem recht späten Zeitpunkt noch keinen Ausbildungsplatz hatten. Es liegt daher nahe, daß diese jungen Frauen die Ausbildung vordringlich als Alternative zu einer drohenden Arbeitslosigkeit oder einem noch weniger begehrten Beruf gewählt haben. Daß betrieblicherseits Ausbildungsplätze mit Frauen besetzt wurden, weil nicht genügend männliche Bewerber da waren, läßt sich aus der Statistik nicht herleiten. Vielmehr hat dieser Handwerksbereich seine Ausbildungskapazitäten insgesamt stark ausgeweitet (vgl. Übersicht 1). Bei den für die Ausbildung von Mädchen angegebene Gründen fällt hier die erwartete stärkere Betriebstreue nach der Ausbildung („Frauen müssen nicht zur Bundeswehr“, „Frauen sind ortsgebundener“) auf. Zu dem relativ geringeren Mädchenanteil in der 2. Stufe in der Stufenausbildung für die industriellen Elektroberufe ist vor dem Hintergrund der Modellversuche anzumerken, daß die diesbezüglichen Relationen in der Bundesstatistik auch für die Modellversuchsteilnehmerinnen zutreffen. Nur darf daraus nicht geschlossen werden, daß diese aufbauende Ausbildungsstufe für die jungen Frauen bewußt verschlossen würde. Bei den Modellversuchsteilnehmerinnen in den Elektroberufen scheinen bisher das

durchschnittlich etwas niedrigere Leistungsniveau in der Fachtheorie (die Gründe dafür sind noch nicht abgeklärt) und auch die fehlende Bereitschaft zur Fortsetzung der Ausbildung stärker ins Gewicht zu fallen als etwaige betriebliche Vorbehalte.

Zur Problematik einer Herausbildung neuer frauentypischer Einsatzfelder liegen aus den Modellversuchen des Bundes bisher keine Erkenntnisse vor. In Forschungsberichten aus dem Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund [14] sind jedoch Hinweise auf mögliche Fehlentwicklungen enthalten. Dieser Aspekt ist daher weiter zu beobachten.

Berufliche Eingliederung

Die Berichterstattung aus den einzelnen Modellversuchen läßt bisher zu einer breiteren beruflichen Eingliederung von Frauen im gewerblich/technischen Bereich eine skeptisch-abwartende Haltung erkennen. Klare Argumente für die Ausbildung und Beschäftigung von Frauen werden nicht genannt, allerdings auch keine generellen Ausschließungsgründe. Bei näherer Betrachtung zeigt sich vielmehr regelmäßig eine Verquickung von derzeitiger Beschäftigungslage, traditionellen Rollenvorstellungen und in der betrieblichen Arbeitsorganisation/den Arbeitsbedingungen liegenden Hemmnissen für den Einsatz von Frauen. Die sogenannten Hemmnisse lassen sich zusammenfassen in der Erwartung, daß Facharbeiterinnen/Gesellinnen für den Betrieb weniger disponibel, nicht so universell einsetzbar seien wie ihre männlichen Kollegen. Selbst unter Status quo-Bedingungen hängen jedoch die betrieblichen Einsatzmöglichkeiten für Facharbeiterinnen/Gesellinnen offensichtlich stärker von der Branche, der Betriebsgröße und Produktionspalette ab als vom Ausbildungsberuf. So ist auch die berufliche Eingliederung der Modellversuchsteilnehmerinnen zugleich als Erprobung der beruflichen Einsatzmöglichkeiten anzusehen. Aus betrieblicher Sicht ist es vernünftig, die berufliche „Bewährung“ der jungen Frauen erst einmal abzuwarten, wie es sich auch im Einstellungsverhalten der an den Versuchen beteiligten Betriebe zeigt. Die jetzt ausgebildeten Frauen können jedoch nur insoweit überzeugend wirken und sich und ihren Nachfolgerinnen eine berufliche Perspektive erschließen, als die Rahmenbedingungen dies gestatten. Im weiteren sollen daher die im Rahmen der Modellversuche genannten betrieblichen Einsatzbedingungen näher betrachtet werden, wobei die Reihenfolge keine Gewichtung enthält.

○ Schichtbetrieb

Facharbeiterinnen dürfen gem. § 19 Arbeitszeitordnung (AZO) nicht für die Nachtschicht eingeteilt werden. Die Frauen können entweder nur in 2 Schichten eingesetzt werden oder müssen mit vor- und/oder nachgelagerten Tätigkeiten, die nicht im Schichtbetrieb organisiert sind, beschäftigt werden. Diese erforderliche Ungleichbehandlung kann sowohl eine Bevorzugung der Frauen (keine Nachtschicht, qualifizierte Tätigkeiten, z. B. in der Arbeitsvorbereitung) als auch eine Benachteiligung (Einsatz in peripheren Bereichen, wobei die fachliche Qualifikation nicht oder nur zu einem geringen Teil eingebracht werden kann) bedeuten, erschwert aber in jedem Fall die betriebliche Integration der Frauen.

○ Nichtstationäre Tätigkeiten

Bei den in den Montage-, Wartungs- und Instandhaltungsberufen (z. B. Stahlbauschlosserin, Betriebsschlosserin, aber auch Fernmeldehandwerkerin) berufstypischen nichtstationären Tätigkeiten werden die körperlichen Anforderungen in stärkerem Maße als Hemmnis angesehen als bei stationären Tätigkeiten. An den wechselnden Einsatzorten stehen entsprechende Hilfsmittel (z. B. Hebezeug) nicht immer zur Verfügung, die Arbeitsaufgaben sind nur bedingt vorhersehbar und etwaige Überforderungen nicht bei der Einsatzplanung erkennbar. Neben den körperlichen Anforderungen/Belastungen werden auch andere Vorbehalte deutlich. Bei Montage- und Instandhaltungstätigkeiten sind dies z. B. die vermutete geringere zeitliche Disponibilität von Frauen (auf-

grund von „Doppelbelastung“ geringere Bereitschaft für situationsbedingte Überstunden, aber auch die für Frauen geltenden besonderen Arbeitszeitbestimmungen), besondere Einsatzprobleme bei Schwangerschaften (noch stärkere Gewichtung der körperlichen Anforderungen und Belastungen, z. B. Heben, Tragen, Haltearbeiten, ungünstige Arbeitshaltungen und Arbeit auf Leitern und Gerüsten), fehlende sanitäre Anlagen am Einsatzort und das noch nicht volle Zutrauen in die fachlichen Fähigkeiten von Frauen (haben sie den technischen Durchblick, können sie selbstständig arbeiten?).

○ Arbeitsplätze in der Produktion/Übernahmeprobleme

In den Industriebetrieben sind nur ein Teil der gewerblichen Arbeitsplätze im Sinne der fachlichen Anforderungen Facharbeiterplätze. Von den Facharbeiterplätzen sind zum jeweiligen Prüfungstermin nur einige vakant. In der Regel kann daher nur ein Teil der Ausgelernten – mit besonders gutem Abschluß – gleich auf einen Facharbeiterplatz übernommen werden. Die übrigen müssen sich zunächst in der Produktion „bewähren“ und haben erst bei Fluktuation eine Chance, ihre berufliche Qualifikation voll zu verwerten. Diese Personalpolitik ist bezüglich der Übernahme von Frauen aber beschränkt durch die bereits genannten Einsatzhemmnisse, welche nach betrieblicher Aussage für die Un- und Angelerntentätigkeiten noch gravierender werden (z. B. Anforderungen an die Körperkraft und Schichtarbeit). Eine Bevorzugung der Frauen, insbesondere wenn sie in den Prüfungen, aus welchen Gründen auch immer, etwas schwächer waren, führt zu verständlicher Unruhe im Betrieb und bringt gerade auch Betriebsräte dazu, ihre anfängliche Unterstützung für die Ausbildung von Frauen in gewerblich/technischen Berufen zurückzunehmen.

Das betriebliche Interesse an der zusätzlichen Ausbildung in den letzten Jahren, das auch den Mädchen eine Ausbildungschance in einem gewerblich/technischen Beruf gegeben hat, war in einigen Fällen begründet in der Absicht, die Personalstruktur von Hilfskräften auf Facharbeiter umzustellen. Die so neu hinzugekommenen Facharbeiterplätze sind, selbst wenn sie unter Anforderungsaspekten für Frauen ohne Bedenken geeignet wären, in der Übergangsphase aus Gründen des Betriebsklimas nur bedingt mit Frauen besetzbar. Außerdem entsteht nach außen leicht der Eindruck, daß die Facharbeiterinnen nicht ausbildungsadäquat eingesetzt werden bzw. daß diese Plätze keine so hohe technisch/fachliche Qualifikation erfordern würden.

○ Beschäftigungsprobleme im Handwerk

Im Modellversuchsprogramm des Bundes werden im Handwerk Mädchen schwerpunktmäßig in den Kfz-Berufen, als Maler- und Lackiererinnen und als Tischlerinnen ausgebildet. Beschäftigungsprobleme im Handwerksbereich sind – dem Stand dieser Modellversuche entsprechend – noch nicht so sehr ins Blickfeld getreten wie im industriellen Bereich. In Einzelfällen haben sich jedoch auch Einsatzprobleme bereits in der Ausbildung abgezeichnet. Diese betreffen vornehmlich Schwierigkeiten im Zusammenhang mit nichtstationären Ausbildungs-/Arbeitsplätzen und reichen von den sattsam bekannten Sanitärproblemen über körperliche Anforderungen (fehlende Hilfsmittel am Einsatzort, berufsübliche Gepflogenheiten, schwere Nebentätigkeiten) bis zu Integrationsschwierigkeiten in der Arbeitskolonne seitens der Mädchen ebenso wie der männlichen Beschäftigten. Bisher haben sich hier allerdings befriedigende Lösungen finden lassen, wenn auch einer starken Ausweitung des Frauenanteils unter den jetzigen Bedingungen Grenzen gesetzt zu sein scheinen.

Eine weitere Barriere für die berufliche Eingliederung von Frauen in den genannten Handwerken bilden – insbesondere für Kleinbetriebe – die befürchteten Ausfälle durch Schwangerschaften in Verbindung mit den Beschäftigungsverboten gem. § 4 und der Fortzahlung des Arbeitsentgeltes bei Beschäftigungsverboten gem. § 11 Mutterschutzgesetz. Für den traditionell noch nicht auf Frauen eingestellten Bereich des Handwerks wird im Falle

männlicher Bewerberkonkurrenz auch der vom Arbeitgeber in der allgemeinen Mutterschutzfrist zu zahlende Zuschuß zum Mutterschaftsgeld gem. § 14 Mutterschutzgesetz (Differenzbetrag vom Mutterschaftsgeld nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung zum durchschnittlichen Nettolohn) und der von fast allen erwerbstätigen Müttern in Anspruch genommene Mutterschaftsurlaub zur Hemmschwelle für die Einstellung von Frauen. Zwar will niemand den Mutterschutz aufweichen, aber das auf den Einzelbetrieb ggf. zukommende „Risiko“ wirkt sich auf die Einstellungsbereitschaft negativ aus.

Die hier aufgezeigten Hemmnisse für die Ausweitung des Frauenanteils in den gewerblich/technischen Berufen sind jedoch nicht als fixe Größe für jeden Betrieb anzusehen. Als Ausschließungsgründe für die Öffnung bestimmter gewerblich/technischer Berufe für Frauen sind sie ebenfalls nicht heranzuziehen, denn auch unter den derzeitigen Bedingungen gibt es ein relativ breites Tätigkeitsspektrum für Facharbeiterinnen und Gesellinnen.

Im Sinne einer Zwischenbilanz aus den Modellversuchen ist vielmehr festzustellen:

1. Die Ausbildung von Frauen in allen in das Modellversuchsprogramm einbezogenen Berufen ist möglich, wenn sich auch wünschenswerte Veränderungen der Ausbildung – nicht nur für Frauen – abzeichnen.
2. Auch unter Beschäftigungsaspekten hat sich bisher kein Ausbildungsberuf als grundsätzlich für Frauen ungeeignet erwiesen.
3. Es gibt berufliche Eingliederungsschwierigkeiten für die in den gewerblich/technischen Berufen ausgebildeten Frauen, und zwar sowohl auf der Ebene von traditionellen Vorbehalten als auch, zumindest unter den jetzigen Bedingungen, faktische Einsatzprobleme. Diese Hemmnisse können mit den Modellversuchen nicht aufgehoben werden.

In diesem Rahmen sind lediglich Hinweise auf für eine Ausweitung des Frauenanteils in den gewerblich/technischen Berufen veränderungsbedürftige Bereiche möglich. Das Stichwort dafür heißt häufig „Humanisierung der Arbeitswelt“ und schließt damit auch die Männer ein. Für die Mädchen und Frauen, die sich für einen gewerblich/technischen Beruf interessieren, ist allerdings eine ausführliche Information und intensive Beratung wichtig. Sie sollten wissen, was sie erwartet, denn sie müssen sich immer wieder mit ihrer noch untypischen Rolle auseinandersetzen und sich ihren Markt erst erschließen. Die Modellversuche können dazu nur ein Anstoß sein.

Anmerkungen

- [1] Einen Überblick zum Modellversuchsprogramm und zum Stand der Modellversuche geben:
Alt, Ch.; Arndt, H.; Ostendorf, H. und Schmidt-von Bardeleben, R.: Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen – Bericht über Zielsetzung und Stand der Modellversuche. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.). Modellversuche zur beruflichen Bildung. Heft 6, Berlin 1980.
Alt, Ch.; Bardeleben, R. von; Ostendorf, H. und Mitglieder der wissenschaftlichen Begleitungen: Werkstattberichte aus den Modellversuchen zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.). Modellversuche zur beruflichen Bildung. Heft 10, Berlin 1982 (in Vorbereitung).
- [2] Clauß, Th.; Fritz, W.; Henniges, H. von; Jansen, R., unter Mitarbeit von Ohl, L.: Qualifikation und Beschäftigung in den Metallberufen. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 39, Berlin 1981.
- [3] Forschungsstelle des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft e.V.: Projekt: Mädchen in gewerblicher Berufsausbildung. 2. Zwischenbericht, Darmstadt 1980, S. 60.
- [4] Ebenda, S. 60 und 65.
- [5] Vgl. z. B. Hegelheimer, B.: Modellversuch zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für weibliche Jugendliche. 1. Zwischenbericht, Berlin 1981, S. 74.
- [6] Vgl. z. B. Götz, F. u. a.: Erschließung gewerblich/technischer Berufe für Mädchen. Modellversuch AUDI NSU Auto-Union AG. 2. Zwischenbericht. Ingolstadt 1980, S. 64 – Bewerberinnen um einen kaufmännischen Ausbildungsplatz wurden dazu „bewegt“, eine Metall-Ausbildung zu beginnen.
- [7] Koch, B. und Döring, R.: Modellversuch zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen im Raum Braunschweig/Salzgitter. 1. Zwischenbericht. Gnarrenburg/Braunschweig 1980, S. 60.
- [8] Hegelheimer, B.; a. a. O., S. 70 und 92.
- [9] Vgl. z. B. Schindler, B.: Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen. 2. Zwischenbericht. München: Forschungsgruppe Kammerer, 1981, S. 24 ff.
- [10] Forschungsstelle des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft e. V.: a. a. O., S. 70.
- [11] Der Ausbildungsbetrieb sah in der Ausbildung zur Flugzeugmechanikerin eine Überforderung bei 6 von 7 Auszubildenden und bot nach einem Jahr einen Wechsel zur Ausbildung als Elektrogeräte-mechanikerin an.
- [12] Industrie- und Handelskammer zu Münster (Hrsg.): Berufsausbildung – Zukunft durch Qualität. Münster, Oktober 1981, S. 78.
- [13] Vgl. z. B. Bednartz-Braun, I.: Mädchen in Männerberufen. In: betrifft: erziehung. 14. Jg. Weinheim 1981, Nr. 1, S. 39–51.
- [14] Glöß, P. u. a.: Frauen in Männerberufen, gewerblich/technische Ausbildung – eine Chance für Frauen? Forschungsberichte aus dem Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund, Frankfurt/New York 1981.

Angela Paul-Kohlhoff / Josef Rützel

Gewerblich-technische Ausbildung für Frauen – Veränderung der Ausbildungspraxis?

Einleitung

Die hier vorgelegten Ergebnisse und Überlegungen sind im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuchs „Öffnung gewerblich-technischer Berufe für Frauen“ entstanden [1]. Ziel der Modellversuche ist die Verbesserung der Berufs- und Lebensperspektiven von Frauen durch die Öffnung von Ausbildungsgängen und Tätigkeiten, die ihnen bisher weitgehend verschlossen waren. Damit sollen die Modellversuche durch ihre Beispielhaftigkeit dazu beitragen, daß die in unserer Gesellschaft weitgehend gesicherte formale Gleichberechtigung auch zu einer faktischen Gleichberechtigung im Berufsleben

wird, sind doch die Benachteiligungen der Frauen im Berufsleben besonders eklatant.

Den Frauen ist zunächst eine gewerblich-technische Ausbildung noch fremd, sie können auch nicht auf traditionelle Wissensbestände zurückgreifen. Das Vordringen einer neuen Gruppe von Auszubildenden/Arbeitskräften in den bisher weitgehend geschlossenen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt für Facharbeiter stellt aber auch an das betriebliche Ausbildungswesen und später an die Beschäftigten neue Anforderungen.

Wir versuchen hier zu zeigen, daß die Integration einer neuen Gruppe von Auszubildenden in eine durch viele Traditionen be-